

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich 1,50 Mark; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich 3.— Mark. Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher

Schriftleiter

Rudolf Kindt, Swakopmund.

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg.; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes, sowie direkt durch A. Schulze, Swakopmund, entgegengenommen.

Swakopmund, Freitag, den 24. November 1911.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Was wird aus der Wassererschließung im kommenden Etatsjahre?

Ein Farmer schreibt uns: „Es ist dauernd allerorts und mit Recht betont worden, daß unsere Wassererschließung sehr im argen liegt. Gouvernement und Landesrat haben in einmütiger Arbeit diesen Mißstand erkannt und versucht, durch Anforderung von neuen Bohrmaschinen helfend einzugreifen. Doch, was nützen alle Bohrmaschinen, wenn der weitaus größte Teil der Farmer nicht die Mittel hat, um Bohrungen vornehmen zu lassen. Bei den alten Preisen (30 Mk. pro Tag) hätten die meisten Farmer die so notwendigen Bohrungen ausführen lassen können. Die bisher als indirekte Bohrbeihilfen verwandten Gelder der Wohlfahrtslotterie sollen jedoch demnächst erschöpft sein. Da das Gouvernement später wahrscheinlich ein Fixum pro laufenden Bohrmeter festsetzen wird, der mit 40 bis 60 Mark eher zu niedrig als zu hoch angesetzt ist, so dürfte dann der Preis eines mittleren Bohrloches bereits eine solche Höhe erreichen, daß das Herunterstoßen desselben für die Geldbeutel der weitaus meisten Farmer von vornherein eine quantität impossible bedeutet. Daher ist m. E. die größere Anzahl der Bohrmaschinen nicht die entsprechende Hilfe. Soviel mir bekannt ist, sind allein vier neue Privatbohrmaschinen von Farmern im Distrikt Okahandja bestellt und teilweise schon eingetroffen. Die Anzahl der dort bestehenden Farmen wird mit 80 bis 90 annähernd getroffen sein, von denen vielleicht 30 ohne Wasser sein mögen. Die Aufgabe, diesen Farmen Wasser zu schaffen, dürfte wohl mit den demnächst vorhandenen 5 Maschinen eine erreichbare sein. Auch in anderen Bezirken haben sich Kapitalisten gefunden, die die private Bohrtätigkeit zum Metier wählten. Viel wichtiger als die Anschaffung neuer Maschinen ist daher die praktische Beantwortung der Frage: „Wie kann man es dem Durchschnitt der Farmer ermöglichen, Bohrungen vornehmen zu lassen?“ Die Regierung hat einfach die Pflicht, auf den von ihr verkauften wasserlosen Farmen dem Besitzer Wasser zu schaffen. Der Preis von 1,20 Mk. pro Hektar gibt dem Käufer ein Recht, auch Farmland von der Regierung zu verlangen. Wenn diese 5000 ha unter der Bezeichnung „Farm“ verkauft werden, so schließt das m. E. das Vorhandensein von Wasser ein. Ein solches Gebiet ohne Wasser kann man höchstens als Oedland bezeichnen, aber nicht unter dem allzu euphemistischen Namen „Farmland“ als ein gegebenes Objekt für eine Kapitalanlage, deren Hauptwitz die Viehzucht ist. Den wasserlosen Farmer aber für solch ein Stück Boden noch Grundsteuern zahlen zu lassen, das absolut keinen Grundwert hat, ist beinahe . . . erhaben. Solches Land läßt sich für den ev. Liebhaber noch jederzeit für einen außerordentlich geringen Bruchteil eines Pfennigs in ungeheuren Komplexen bei Herrn Lebaudy, dem Kaiser der Sahara, erwerben. Das Gouvernement sollte daher in allererster Linie Gelder anfordern für Bohrungen, damit das Gros der Farmer die Möglichkeit hat, auch wirklich Bohrlocher ausführen zu lassen, und damit der Farmer für die Summe von 6000 Mk., die er der Regierung bezahlt, auch einen entsprechenden Gegenwert erhält.

Ein Durchschnittsfarmer.

Als der Landesrat im vergangenen Mai fast einstimmig die Anforderung ganz erheblich größerer Mittel für Bohrwerke beschloß, da hat er auch die vermehrten Unterhaltungskosten für die neuen Bohrtruppen in Ansatz gebracht. Daraus erhellt ohne weiteres, daß man seitens des Landesrates nicht beabsichtigte, die Farmer in Zukunft die Kosten der Bohrungen allein tragen zu lassen, daß man von ihnen (wie auch aus den Debatten hervorgeht) nur den gleichen mäßigen Kostenanteil einfordern wollte, wie bisher. Die Regierung erklärte damals allerdings, man habe mit dem Fortfall der Wassererschließung aus dem Fonds der Wohltätigkeitslotterie bislang bewilligten Zuschüssen zu rechnen. Deshalb aber gerade hatte sie selbst schon im Etatsentwurf, der dem Landesrat vorlag, den dafür bestimmten Fonds fast verdoppelt und deshalb forderte der Landesrat seinerseits nicht nur die Mittel zur Vermehrung der Bohrmaschinen, sondern auch die für ihre Unterhaltung.

Es ist schlimm, sehr schlimm, daß auch die Einnahmen des laufenden Etatsjahres in erschreckendem Umfange hinter dem Voranschlag zurückbleiben (infolge der Mindereinnahmen aus den Diamantzöllen) und es ist noch schlimmer, daß man sich im Reichskolonialamt aus diesem Grunde entschlossen hat, den Etat für 1912/13 möglichst zusammenzustrichen. Nach den bisherigen Erfahrungen erscheint es zweifellos, daß nicht etwa viel an den Verwaltungsausgaben für das Land gestrichen wird, was auch so kurzer Hand kaum möglich ist, sondern an den Ausgaben für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, in erster Linie für die Wassererschließung. Es ist leider kein Geheimnis mehr, daß vom 1. April 1912, also dem Beginn des neuen Etatsjahres an, die Farmer sehr wahrscheinlich alle Kosten der Wassererschließung bzw. der Bohrung selbst zu tragen haben werden. Wenn früher 30 Mk. für den Bohrtag vom Farmer eingefordert wurden — noch weiter zurück in schöneren Zeiten waren es nur 20 Mk. für den Arbeitstag bei wirklichem Erfolg und 5 Mk. bei Nichterfolg — so wird der Farmer vom 1. April an die vollen Unkosten mitsicherlich wenigstens 100 Mark für den Tag, An- und Abfahren der Bohrmaschine mitgerechnet, zu entrichten haben. Wir können dem Briefschreiber nur zustimmen, wenn er sagt, daß die meisten Farmer dann überhaupt auf die Bohrmaschine verzichten müßten.

Wie man sich im Kolonialamt die Zukunft des Landes vorstellt, wenn diese indirekten Unterstützungen für die Farmwirtschaft, das Rückgrat des Landes fortfallen, können wir nicht wissen. Wohl aber wissen wir, daß ein gegen das jetzige Tempo der Wassererschließung noch mehr verlangsamtes die allergrößten Gefahren für die Farmwirtschaft in sich birgt. Das eine Trockenjahr hat uns schon gezeigt, wie sehr viel schneller die Besiedlung vor sich geht, als die Wassererschließung. Abgesehen von direkten Verlusten durch das Zugrundegehen von Vieh, sind in diesem einen Jahre in Zahlen nicht zu berechnende Verluste durch minderen Milchtrag, Umziehen ganzer Farmbetriebe, Ausbleiben der Nachzucht und viele andere auf den Wassermangel zurückzuführende Folgen entstanden. Wird jetzt nicht schleunigst durch intensivste Wassererschließung eingegriffen, so wird jedes weitere Trockenjahr die Verluste zu Lasten der Farmwirtschaft steigern. Zwei Trockenjahre hintereinander müßten dann zu einer Katastrophe führen.

Dem Landesrat kann die Verantwortung dafür nicht aufgebürdet werden. Er beantragte Ersparnisse auf dem Verwaltungsgebiet, um den Fonds für die Bohrkolonie auffüllen zu können. Er wußte, daß den einzelnen wirtschaftlich schwachen Farmbetrieben die Last der teuren Wassererschließung nicht allein aufgebürdet werden kann. Er hat ferner in zwei Tagungen die schnelle Errichtung eines Bodenkreditinstitutes erbeten, auch dies bisher vergeblich. Daß die Einnahmen jetzt hinter dem Voranschlag so erheblich zurückbleiben würden, konnte aus dem Etatsvoranschlag nicht ersehen werden, konnte allerdings auch das Gouvernement nicht so klar überschauen, das davon offenbar selbst überrascht worden ist, wenn die Vertreter Lüderitzbuchs im Landesrat darauf auch hinwiesen und die Forderung, den Bruttozoll auf Diamanten in eine Nettoabgabe umzuwandeln, damit begründeten. Die Umwandlung hätte schneller betrieben werden müssen, zum wenigsten hätte der Abbau der Nordfelder dadurch sofort ermöglicht werden können. Das Kolonialamt zauderte. Wir haben selbst zugegeben, daß sich die Lüderitzbuchter Minenkammer bisher noch nicht endgültig dazu geäußert habe. Das aber liegt sicherlich in der Hauptsache auch daran, daß man Berlin erst von der Berechtigung einer Forderung auf Herabsetzung (nicht Umwandlung) überzeugen mußte. Doch darauf soll an anderer Stelle zurückgekommen werden. Tatsache ist, daß nur die schleunigste Umwandlung und, wenn nötig, die Herabsetzung der auf unserer Diamantindustrie ruhenden Abgaben den Zusammenbruch der Schutzgebietsfinanzen verhindern vermag. Nur die Umwandlung kann der Diamantindustrie neues Leben einflößen und sie befähigen, überhaupt wieder Abgaben zu bezahlen.

Im Kolonialamt gedenkt man offenbar, dem Farmer durch einen Meiorationskredit die Mittel für die Wassererschließung in die Hand zu geben. Unser Bericht über die Verhandlungen der Ständigen wirtschaftlichen Kommission des Kolonialamtes in letzter Nummer läßt dies erkennen. Wer aber weiß, wie lange es dauert, bis Beratungen, Erwägungen und Ermittlungen der Zentrale in Berlin die Tat gebären, der vermag bei diesem trüben Hoffnungslämpchen kein erfreuliches Bild der Zukunft zu erspähen. Nach den bisherigen Erfahrungen kann es noch Jahre dauern, bis die neue Organisation durchgeführt ist, die den Herren der Kommission wohl erst in Urmissen vorschwebte.

Es muß Mittel und Wege geben, schneller Hilfe zu bringen! Wenigstens für die Zwischenzeit! Vielfach hat man im Lande angenommen, daß die Fonds der Wohlfahrtslotterie, aus denen der Wassererschließung bis jetzt größere Summen zufließen, erschöpft seien. Das ist jedoch nicht der Fall! Aber erst vor kurzem wurde uns bekannt, die von der Regierung angebotenen 2 Millionen Mark für Errichtung einer Viehversicherung sollten ebenfalls aus diesen Fonds fließen! Wir sind an dieser Stelle stets für den Gedanken einer Zwangsviehversicherung eingetreten, und halten ihn noch für gut. Daß aber der wasserwirtschaftlichen Erschließung des Landes entzogen werden sollte, was der Viehversicherung zugeachtet ist, gibt doch dem Ganzen ein anderes Aussehen. Wären die Mittel für die Bohrwerke aus dem Etat aufzubringen, wie dies der Landesrat befürwortete, so ginge es noch an und man könnte der Verwendung der Wohlfahrtsgelder zur Begründung der Versicherung nur zustimmen. Da dies aber nicht der Fall ist, da zunächst kein Weg zu ersehen ist, auf dem der Farmwirtschaft die notwendige indirekte Unterstützung für Wasserbeschaffung zugeführt werden könnte, muß man sich doch fragen, ob es bei der Lage der Dinge nicht besser wäre, die Gelder der Wohlfahrtslotterie einstweilen nach wie vor zur Wassererschließung zu verwenden! Entweder bis der Etat diese wichtige Aufgabe aus eigenen Mitteln lösen kann, oder aber bis durch die vollendete Organisation des Kredites dem Farmer Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden.

Würde über diesen Zusammenhang zwischen Viehversicherung und Wassererschließung früher klarer Wein eingeschenkt worden sein, so hätte die öffentliche Erörterung der Versicherungsfrage kaum irgend welchen Umfang angenommen haben; man hätte wohl allgemein im Lande gesagt: Erst das Hemd und dann den Rock, das Hemd liegt uns näher, und würde um die weitere Belastung der Gelder für die Wassererschließung gebeten haben.

Darf man hoffen, daß dem Kolonialamt die langen Auseinandersetzungen im Landesrat über die Wichtigkeit der Wassererschließung wenigstens insofern Eindruck gemacht haben, als man sich dadurch klar wurde über die große Tragweite der Wasserfrage? Ist dies der Fall gewesen, so wird man ja auch hoffen können, daß seitens der obersten Kolonialbehörde sofort Vorstellungen bei der Verwaltung der Wohlfahrtslotteriefonds erhoben worden sind, als das Versagen der eigenen Einnahmequellen des Landes für diesen Zweck offensichtlich wurde, Vorstellungen, die auf die Erlangung weiterer Mittel zur Wasserbeschaffung aus den Fonds der Lotterie zu richten waren. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so wäre es an der Zeit, daß alle in Betracht kommenden Interessenten sich dazu vereinigen, durch energische Anträge nach Berlin dies Ziel zu erreichen. Insbesondere sollten die Farmervereine des Landes schleunigst bei dem Kais. Gouvernement in Windhuk anfragen, wie es mit Mitteln für die Wassererschließung für das Jahr 1912/13 steht und für den Fall, daß keine Mittel für diese Zwecke in den Etat eingestellt worden sind, das Gouvernement bitten, die Flugsigmachung des Lotteriefonds dafür mit Hilfe des Kolonialamtes so rasch wie möglich anzustreben. Die Zwangsviehversicherung ist eine gute und vernünftige Sache, die Beschaffung von Wasser ist aber eine Lebensfrage für unsere Farmwirtschaften.

Aus dem Schutzgebiet.

Der ermordete Farmer Klinge gerächt.

Das Kaiserliche Gouvernement stellt uns nachstehendes Telegramm, das am 16. ds. Mts. in Maltahöhe aufgegeben worden ist, zur Veröffentlichung zur Verfügung: „Hauptmann Wilm mit einer Kamelabteilung und einer Polizeipatrouille hat jene Bande, die Klinge ermordete, am 6. November bei Ch o w a c h a s i b nach kurzem Feuergefecht aufgehoben. Der Mörder, Doi-karab, ist schwer verwundet unter Zurücklassung seines Gewehrs entkommen, der Rest wurde gefangen genommen. Auf unserer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Bericht folgt. Distriktsamt.“

Es ist recht erfreulich, und wird nachhaltig Eindruck machen, daß die gelben Mörder auch inmitten der unwegsamen Süd-Namib so schnell und sicher von den Rächern ereilt worden sind. Wenn das Gesindel sich auch dort nicht mehr sicher fühlt, werden die Mord- und Raubanfälle hoffentlich bald aufhören oder doch wenigstens viel seltener werden. Herrn Hauptmann Wilm und seine Reiter und Polizeisergeanten darf man zu der hervorragenden Leistung beglückwünschen.

Vom Regime Leutwein.

In unserer No. 75 vom 19. November berichteten wir im Leitartikel über eine Zuschrift, in der auch gesagt war, daß ein Farmer, der unter dem Regime Leutwein noch, d. h. mit Einwilligung der Regierung, ein Bastardmädchen geheiratet habe, deshalb keine Farm kaufen könne usw.

Generalmajor Leutwein schreibt uns dazu: „Sehr geehrte Redaktion! In dem beiliegend mitfolgenden Artikel des „Südwest“ findet sich die Behauptung, ein Weißer hätte unter dem „Regime Leutwein“ mit Erlaubnis der Regierung ein Bastardmädchen geheiratet. Darauf sei mir zu erwidern gestattet, daß die Weißen in Südwesafrika niemals derartig untertänig gesinnt gewesen sind, daß sie zu einer solchen Privatsache, wie das Heiraten eine ist, sich die Erlaubnis der Regierung hätten geben lassen. Sofern daher ein Weißer eine Angeborne geheiratet hat, hat auch zu meiner Zeit die Regierung lediglich zugelassen, was sie nicht hindern konnte.“

Wir haben dem wenig hinzuzufügen. Weder der Verfasser jener Zuschrift noch wir selbst haben mit der einfachen Feststellung der Tatsache Generalmajor Leutwein den geringsten Vorwurf machen wollen. Es gab eben damals kein Gesetz, das solche Ehen verhindert hätte und das „mit Einwilligung der Regierung“ will nur sagen, daß diese Zustimmung der Regierung doch angenommen werden mußte, solange ein Verbot nicht bestand.

Der Nachfolger des Cheftierarztes Henning.

Deutsche Zeitungen teilen mit, Geheimrat Ostertag sei es gelungen, den Regierungsrat Professor Dr. Zwick, der zuletzt im Gesundheitsamt tätig war, zum Leiter unseres Veterinärwesens zu gewinnen. Professor Dr. Zwick ist als Bakteriologe wohlbekannt und hat Ruf. Nach den Erfahrungen mit Herrn Henning, dessen Hauptstärke seine lange südafrikanische Praxis gewesen ist, darf man in Farmerkreisen erfreut einen wissenschaftlich besonders tüchtigen Mann an die Spitze der wichtigen Veterinärbehörde treten sehen. Es beginnt damit hoffentlich eine Zeit, wo auch die Erforschung der Tierkrankheiten im Lande von leitender Stelle aus stetig mit deutscher Gründlichkeit gefördert wird. Erfahrung und Praxis allein ersetzen nun einmal nicht wissenschaftliches Verständnis für die zu lösende Aufgabe, sonst könnte jeder südafrikanische Farmer, der von Kind auf das Herumdoktern am Vieh gelernt hat, die Stelle unserer Tierärzte einnehmen. Andererseits wird auch der neue Leiter des Veterinärwesens erst Erfahrungen sammeln müssen, bezw. wird er die Erfahrungen, die hier bereits gesammelt wurden, nicht zum alten Eisen werfen dürfen; das aber ist selbstverständlich.

Swakopmunder Diamantgesellschaft m. b. H.

Die Deutsche Diamant-Gesellschaft nimmt in einem Brief an die „Lüderitzbucher Zeitung“ Stellung zu den Vorwürfen, die ihr auf der Generalversammlung der Swakopmunder Diamantgesellschaft am 28. Oktober gemacht worden sind (siehe Bericht in No. 91). Die Deutsche Diamant-Gesellschaft schreibt:

„Nachdem die Geschäftsleitung der Swakopmunder Diamant-Gesellschaft m. b. H. es abgelehnt hat, zu dem — wie sie erklärt, ohne ihr Wissen — in No. 44 Ihres geschätzten Blattes erschienenen Bericht über die General-Versammlung der Swakopmunder Diamant-Gesellschaft aus Billigkeitsgründen Stellung zu nehmen, sehen wir uns hierzu veranlaßt und bitten Sie um Aufnahme folgender Zeilen:

Wie der Einsender des betreffenden Berichtes selber sagt, wäre gegen den zwischen der Swakopmunder Diamantgesellschaft und uns geschlossenen Abbau-Vertrag nichts einzuwenden, wenn unsere Gesteinskosten nicht so hoch wären. Diese Notiz erweckt den Anschein, als wenn wir den Abbau unwirtschaftlich und unsachgemäß betrieben, und als wenn wir der S. D.-G. höhere Kosten als berechtigt, in Ansatz bringen würden.

Wir bemerken hierzu, daß wir uns jederzeit bereit erklärt haben, auf Wunsch unsere Kalkulationen der S. D.-G. vorzulegen, und daß es deren Geschäftsleitung jederzeit freistand, sich von der Art unserer Betriebsführung an Ort und Stelle zu überzeugen, während in Wirklichkeit erst am 2. und 3. ds. Mts. ein Geschäftsführer der Gesellschaft von diesen Berechtigungen Gebrauch gemacht hat und uns dann auch — von uns

unaufgefordert — am 4. November folgende Zeilen übermittelt hat:

„Von der mit Ihrem Herrn Lindner zusammen unternommenen Besichtigung der Swakopmunder Diamantfelder zurückgekehrt, verfehle ich nicht, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für beste Beförderung und Aufnahme in Prinzenbucht, sowie auf den Feldern auszusprechen. Die mir von Ihrem Herrn Ingenieur Haschke gegebenen Aufschlüsse über die gesamte Betriebsleitung sind von dem größten Interesse für mich gewesen und werden wesentlich zur glatten Abwicklung unserer ferneren Geschäftsverbindung beitragen. Angenehm berührt haben mich ferner die mir gestatteten Einsichtnahmen in die Betriebsbücher.“

Gelegentlich der nächsten Generalversammlung der Swakopmunder Gesellschaft werde ich den Gesellschaftern meine Wahrnehmungen mitteilen und dabei nicht unterlassen, auf die vorzügliche Organisation Ihres Abbaubetriebes hinzuweisen. Vor allen Dingen werde ich aber darauf hinwirken, daß durch Unwissenheit entstandene Zweifel und Mißverständnisse seitens der Interessenten aufgeklärt werden, z. B., daß nicht die hohen Unkosten Hauptschuld des schlechten Ergebnisses sind, sondern im Gegenteil die großen Abgaben sowie die schlechten Verkaufsergebnisse seitens der Regie.“

Der Inhalt dieses Briefes dürfte wohl zur Genüge den Wert der von dem Einsender geübten Kritik beleuchten, so daß es sich für uns erübrigt, auf die gegen uns gerichteten einzelnen Angriffe besonders einzugehen.“

Deutsch - afrikanische Sandsteinwerke.

Am 21. Oktober, so berichtet die „Kreuztg.“, fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft statt. Aus dem den Anteilseignern vorgelegten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Bautätigkeit im Schutzgebiet bereits im abgelaufenen Geschäftsjahr gegen 1910 einen erheblichen Aufschwung genommen hat, so daß die Gesellschaft in den letzten Monaten bereits mit Gewinn arbeiten konnte. Der Umsatz hat sich gegen das Vorjahr verdoppelt. Wenn trotzdem auch das letzte Geschäftsjahr mit einem Verlust geendet hat, so sind die Gründe für diese Verluste in den Verhältnissen der vergangenen Jahre zu suchen. Es wurde festgestellt, daß für die Zukunft diese Verluste, die durch Ersatzlieferungen herbeigeführt wurden, ausgeschaltet seien. Anstelle des verstorbenen Geschäftsführers Herrn Heinrich Schloifer ist der mit den Verhältnissen des Schutzgebietes vertraute Herr Max L. Müller gewonnen worden. Diesem ist es gelungen, die Produktion bei gleichen Löhnen und sonstigen Unkosten um 50 v. H. zu erhöhen, so daß auch die Unkosten in Zukunft erheblich vermindert sein werden. Die Gesellschaft besitzt ganz bedeutende Aufträge und ist für die nächsten Monate voll auf beschäftigt. Die Bautätigkeit ist in weiterem Aufschwung begriffen und es steht zu erwarten, daß die Gesellschaft einer dauernden, günstigen Entwicklung entgegengeht. Nachdem der Rechnungsabschluß und die Entlastung des Aufsichtsrats und des Geschäftsführers einstimmig genehmigt worden waren, trat die Versammlung in die Debatte, über den Antrag des Aufsichtsrates, das Gesellschaftskapital zum Zwecke der Beseitigung der Unterbilanz zu verringern. Nachdem auf Wunsch der Gesellschafterversammlung die vorgeschlagenen hohen Abschreibungen noch erhöht wurden, um eine endgültige Sanierung zu erreichen, beträgt der Verlust 207 000 Mk. Es wurde einstimmig beschlossen, das Gesellschaftskapital von 350 000 Mk. um 210 000 Mk. auf 140 000 Mk. zu verringern. Weiter wurde beschlossen, daß die Vorzugsanteile auf die bisherigen Vorzüge einer kumulativen Dividende für die Zukunft verzichten und dafür eine absolute Vorzugsdividende von 6 v. H. erhalten sollen. Die bisher aufgelaufene Vorzugsdividende soll ihnen bis zum Betrage von 15 000 Mark ausgezahlt werden. Die gewöhnlichen Stammanteile sollen das Recht erhalten, durch Zahlung von 70 Mk. auf einen Anteil von 500 Mk. Vorzugsanteile in gleicher Höhe und mit gleichen Rechten, wie sie den bisherigen Vorzugsanteilen eingeräumt wurden, zu erwerben. Da zu den letzten Beschlüssen die Zustimmung aller Vorzugsberechtigten erforderlich ist, so wurde der Geschäftsführer beauftragt, von denjenigen Vorzugsberechtigten, welche nicht erschienen und vertreten waren, oder welche noch nicht zugestimmt hatten, im Wege der Verhandlung diese Genehmigung herbeizuführen. Zum letzten Punkt der Tagesordnung wurde anstelle eines verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Geheimrat Baurat v. Fisenne gewählt.

Oberbürgermeister Dr. Külz

kandidiert, wie man erfährt, im 9. sächsischen Wahlkreis. Die Wahlbewegung ist bereits flott im Gange und Herr Dr. Külz wird demnächst mit einer systematischen Bereisung des Wahlkreises beginnen. Da es nicht unmöglich ist, daß der eine oder der andere Südwesafrikaner zu diesem Wahlkreise Beziehungen hat, weisen wir wiederholt darauf hin, wie wertvoll und wichtig für unser Schutzgebiet es ist, wenn Abgeordnete in den Reichstag einziehen, die mit den Verhältnissen im Lande bekannt sind und Vertrauen in seine Zukunft haben. Wer im 9. sächsischen Wahlkreis für Herrn Dr. Külz werben kann, und wenn es nur wenige Stimmen sind, der möge es nicht unterlassen. Oft geben wenige Stimmen den Ausschlag.

In Omaruru

ist, wie wir erfahren, leider ein Zwist zwischen der alten Bürgerschaft und den Beamten ausgebrochen, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind. Es handelt sich um die Erteilung des Wahlrechts an Beamte, die

noch keine zwei Jahre ortsansässig gewesen sind. Hoffentlich läßt sich die Streittaxt noch begraben, bevor — bildlich gesprochen — Blut geflossen ist. Es wäre bedauerlich, wenn der Frieden und das Gedeihen des Gemeinwesens darunter zu leiden hätten.

Lottereeinnehmer in Südwest?

Zu der aus dem Leserkreise angeregten Frage, ob es nicht möglich sei, den Bezug von Losen einer großen Staats-, etwa der Preussischen Klassenlotterie, durch Errichtung von Einnehmerstellen im Schutzgebiet selbst zu ermöglichen und zu erleichtern, wird uns ein Schreiben der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direktion vom 10. Oktober ds. Js. zur Verfügung gestellt. Darin kommt zum Ausdruck, daß nur in Preußen selbst und in denjenigen deutschen Bundesstaaten, die durch Staatsverträge an die Lotterie angeschlossen sind, Einnehmerstellen errichtet werden können. „In den deutschen Kolonien werden Lotterie-Einnahmen nicht errichtet“, heißt es am Schluß.

Zum Thema Gewehrsprengungen.

Von befreundeter Seite wird geschrieben: „Südwest“ brachte vor kurzer Zeit (im Beiblatt der No. 85) einen Aufsatz über die Ursachen von Sprengungen eines Gewehrlaufes, der anscheinend von einem Fachmanne herrührte. Die dort geschilderten Gründe für solche Unfälle sind sicherlich triftig, dennoch aber gibt es noch eine Reihe anderer Momente, die dabei eine Rolle spielen können, ganz abgesehen von der Qualität der Munition oder der Eigenart in der Konstruktion.

Besonders eine Verstopfung des Gewehrlaufes kommt dabei in Betracht; sie braucht nur eine relativ lose zu sein, kann z. B. schon durch ein dichtes Spinnengewebe bewirkt werden. Oft wird bei Regenwetter die Mündung des Laufes verstopft, um das Eindringen von Regenwasser zu verhindern. Das Gewehr wird einige Zeit nicht gebraucht, man vergißt, daß die Läufe noch verstopft sind, und beim nächsten Schuß fliegen einem die scharfen Stahlsplitter um die Ohren. Das würde hier nicht so kraß hingestellt werden, wenn es nicht tatsächlich so vorgekommen wäre.

Man kann aber auch einmal stolpern und fallen. Dabei stößt die Mündung des Laufes vielleicht in die Erde; es bleibt etwas Lehm, Sand oder Ackerkrume im Rohre stecken, und beim nächsten Schuß ist das Unglück da. In Deutschland ging das einmal im Schnee so. Loser Schnee, der sich beim Fall in der Mündung festgesetzt hatte, war nicht entfernt worden und die Folge war, daß der Lauf eines sonst tadelloßen Gewehres einfach platzte.

Es ist aber nicht einmal immer gesagt, daß nur Fahrlässigkeit im Entfernen von Fremtteilen aus dem Laufe ein Unglück verursacht. Hier im Lande gibt es ein Insekt, das sich mit Vorliebe in Gewehrläufen ansiedelt. Nicht weniger als viermal hat Verfasser dieses zusammengerollte Blätter, die Insekteniern zur Hülle dienten, aus seinen Gewehren entfernt. Das Kaliber scheint diesen kleinen Missetätern gleichgültig zu sein. Wären die Läufe nicht jedesmal vor der Benutzung des Gewehres nachgesehen worden, so würden sie sicherlich längst infolge der unbetretenen Einquartierung auseinandergerissen sein.

Nach diesen Erfahrungen kann man jedem Jäger nicht genug anempfehlen, seine Büchse oder sein Gewehr immer erst genau zu untersuchen, bevor er eine Patrone in den Lauf schiebt.

Aus Swakopmund.

Aus Lüderitzbucht heimkehrende Ovambos.

D. „Frieda Woermann“ brachte, wie so oft, so auch diesmal von der Arbeit auf den Diamantfeldern heimkehrende Ovambos, etwa 180 Köpfe, nach Swakopmund. Die Leute wurden von den Organen der Behörden in Empfang genommen und solange unter Obhut gehalten, bis der nächste Zug ins Innere abging. Die kleinen Eingeborenen geschäfte werden dadurch empfindlich geschädigt, weil die Ovambos sonst, sich selbst überlassen, gerade im billigen Swakopmund ihren Hauptbedarf an Herrlichkeiten zu decken pflegten, was so fortfällt. Es ließe sich doch vielleicht ein Weg finden, der es den Ovambos ermöglicht, hier billig einzukaufen, ohne daß sie der freien Bahnreise nach oben verlustig gehen — denn darum handelt es sich.

Portugal emsig tätig.

Die portugiesische Regierung beabsichtigt, den Kunene durch einen etwa 60 km langen Kanal mit der großen Tigrerbai zu verbinden, um das fehlende Trinkwasser für die dortige Fischzucht zu gewinnen und andererseits Bewässerungsanlagen zu schaffen. So berichten deutsche Zeitungen.

Es wird sich ja wohl nicht gleich um die völlige Ableitung des Kunene handeln, die unseres Wissens auch technisch unmöglich sein dürfte, weil das Bett des Stromes auf dem Unterlauf sehr tief eingeschnitten ist. Vielleicht aber soll Wasser durch Pumpwerke gehoben und nach der Tigrerbai geführt werden.

Hamburger Kurse am 21. November 1911.

(durch Deutsche Afrika-Bank A.-G. Swakopmund)

Otavi	94 0/10
3 1/2 0/10 Reichsanleihe	91.80 0/10
3 0/10 Reichsanleihe	82.80 0/10
Kolonialgesellschaft	640 1/10
Southwest	316 sh.
Territories	8 — sh.
de Beers	Pfd. St. 19.5.—
Kolmanskoop	45.— Mark
Kaoko	62 0/10
Vereinigtes	51 0/10

Ohne Verbindlichkeit.

Telegraphische Nachrichten.

Kabeldienst.

Deutsche Telegramme.

Berlin, den 20. November 1911.

Aus Bayern.

Die Wahl des neuen Landtages, der an die Stelle des wegen seiner Obstruktion aufgelösten bisherigen zu treten hat, ist auf den 5. Februar anberaumt worden.

Italienisch-türkisches.

Die italienischen Operationen in Tripolis wurden die letzten Tage durch Ueberschwemmungen (im trockenen Tripolis?) beeinträchtigt.

Die Japaner landeten in Tschifu Mannschaften.

Japan im Trüben fischend.

Zwei Kriegsschiffe (italienische) beschossen Okabah im Roten Meere.

Aus dem Negerparadies.

Der Präsident der Dominikanischen Republik, Caceres, wurde ermordet.

Berlin, den 21. November 1911.

Vom Aufstand in China.

Aus Peking kommt die Nachricht, daß während eines Gemetzels bei Haianfu in der Provinz Schensi Ende Oktober die Frau Missionar Bekmann mit Kind und ein im Dienst der chinesischen Post stehender Deutscher namens Henne mit seiner Familie, sowie andere Ausländer ermordet worden sind.

Berlin, den 22. November 1911.

Deutschland und England.

In der Reichstagskommission widerlegte Kiderlen-Wächter die englische Behauptung, die deutsche Regierung habe die englische auf eine Anfrage hin 14 Tage ohne Antwort gelassen. In einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter am 21. Juli erklärte der englische Minister des Auswärtigen, Grey, da die französische Regierung die deutschen Forderungen nicht annehmen könne, liege die Gefahr nahe, daß die Verhandlungen ergebnislos blieben. Damit trete

die Frage auf, was Deutschland in Agadir und Hinterland tue. Der deutsche Botschafter erwiderte, der Minister scheine Frankreich und Deutschland mit verschiedenen Maßen zu messen! Der „Panther“ solle lediglich dort deutsche Interessen schützen, man habe niemals an die Schaffung eines Kriegshafens in Agadir gedacht.

Nach der Rede Lloyd Georges gegen Deutschland, wurde der Botschafter beauftragt, darauf hinzuweisen, daß Deutschlands Vorschläge durchaus loyal und annehmbar seien. Englische Interessen würden durch sie nicht berührt; wenn die englische Regierung trotzdem eine öffentliche Erklärung abgeben lasse, die als Drohung gedeutet würden durch sie nicht berührt; wenn die Engländer zu erkennen. Sollte England die Absicht haben, die politische Lage zu verwirren und dann einer gewaltsamen Entladung entgegenzuführen, so hätte sie hierfür ein besseres Mittel wählen können! Grey entgegnete, die Rede Lloyd Georges enthalte keine Drohung gegen Deutschland und der deutsche Botschafter schloß mit der Bemerkung, daß drohende Warnungen Deutschland nur zum Festhalten an seinem Recht ermuntern würden.

Wir glauben, jeder aufrichtige Vaterlandsfreund darf sich dieser offenen Sprache des Staatssekretärs des Auswärtigen im Reichstage freuen. Seit Bismarcks Abtreten von der Weltbühne hat die deutsche Regierung bisher niemals wieder wagen dürfen, so furchtlos englische Drohungen zurückzuweisen und die verworrenen Fäden der englischen Politik dem Licht der Sonne preiszugeben. Zweierlei kann man aufatmend daraus entnehmen, daß einmal Kiderlen-Wächter tatsächlich, wie Dr. Rohrbach im Leitartikel unserer No. 73 sagte, der beste Mann ist, und daß, worauf wir in letzter Zeit verschiedentlich hinwiesen, die gesamte politische Konstellation der Mächte zurzeit uns erheblich günstiger ist, als vor Beginn der Extratour des befreundeten Italiens in Tripolis.

Daß die Wurzeln dieser politisch hochbedeutsamen Wendung zum Besseren lediglich in der heutzutage achtunggebietenden Stärke der vom Kaiser in

jahrelangen zähen Kämpfen geschaffenen Flotteliegen, das haben wir oft genug gegenüber kurzichtigen Zweifeln betont. Geben wir dem Kaiser, was des Kaisers ist und erkennen wir an, daß jetzt die ersten sichtbaren Früchte seiner eigensten Politik zu reifen beginnen.

Reuter-Telegramme.

Kapstadt, den 23. November 1911.

Vom Aufstand in China.

In Hankau fanden schwere Gefechte statt.

Aus England.

Das Königs-paar ist wohlbehalten in Port Said eingetroffen.

Die Suffragetten überfielen zu London am Dienstag das Unterhaus. Sie schlugen die Fenster öffentlicher Gebäude ein und stürmten das Whithall Läden und Restaurants. 223 der rasenden Kämpferinnen wurden verhaftet.

Aus Frankreich.

Der Lyoner Postzug wurde beraubt. Diebe öffneten die Postsäcke und erbeuteten 120 000 ₣.

Aus Japan.

Die japanische Südpolarexpedition ist erfolglos zurückgekehrt.

Amlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Beerdigungsgebühren für Eingeborene sind wie folgt neu geregelt worden:

Es werden für ein Begräbnis berechnet:

a) wenn die Leiche durch Träger, welche der Dienstherr stellt, zum Friedhof befördert wird, 7,50 Mark;

b) wenn die Beförderung der Leichen durch Eingeborene der Stadtverwaltung erfolgt, 15 Mark.

Das Auswerfen des Grabes und die Beerdigung selbst, sowie die Beaufsichtigung derselben erfolgt durch die Stadtverwaltung. [1605]

Swakopmund, den 21. November 1911.

Kötz,
Bürgermeister.

Robert Schurig Swakopmund und Lüderitzbucht

Fernsprecher 71 - Postfach 40

Fernsprecher 113 - Postfach 227

En detail

En gros

Der beste Schutz gegen Feuer u. Einbruch!



Ostertag's
Kassenschranke
Grand Prix Mailand 1906.
Man verlange Katalog Nr. 18 von den „Ostertag-Werken“ A.-G. in Aalen.

Für D.-S.-W.-Afrika Vertreter: Robert Schurig.

Eisenwaren :: Werkzeuge :: Baumaterialien
:: Material für Farmeinzäunungen ::
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
:: Haus- und Küchenartikel ::

Farben
Öle
Fette



Am 21. Nov., mittags, starb nach schwerem Leiden unser liebes Söhnchen

Alfred

Dies zeigen tief-betrübt an die trauernden Eltern

W. Martins u. Frau
geb. Schmidt
D. 195

Farmverkauf!

Große Farm im Hereroland mit rentabler Viehwirtschaft ist einschließlich lebenden und toten Inventars zu verkaufen. Die Lage in der Nähe eines großen Platzes und in der Nähe der Bahn ermöglicht günstigen Verkauf von Produkten der Milchwirtschaft und von Gras. Sofortige Verzinsung des festzulegenden Kapitals von etwa 16 000 000 sicher. — Nur Selbstreflektanten belieben sich zu wenden unter QQ 333 an die Expedition dieser Zeitung. [83]

FARMVERWALTER

21 Jahre, einj. ged., 4 Jhr. deutsche. 1 1/2 jäh. hiesige Praxis, in ungek. Stellung als Verwalter, auch kaufmännisch u. tierärztl. etwas vorgebildet, mit guten Zeugnissen, kautionsfähig, sucht sofort oder zum 1. Jan. 1912 Stellung in möglichst lehrreichem und vielseitigem Farmbetriebe (Mitte od. Norden). Event. mehrjäh. Kontrakt; Gehaltsanspr. 80—100 ₣. Gefl. Offerten unter 1602 an die Annoncen-Expedition A. Schulze, Swakopmund.

Grundstücks-Verkauf

OMARURU

Das der Genossenschaft Omaruru gehörige Grundstück von 3000 qm, Haus mit 4 Zimmern und Süßwasserbrunnen ist zu verkaufen. Lage: am Bahnhof. Off. erb. bis zum 15. Dezember an

Rechtsanwalt Stintzing.

1587

Mark 4000

oder mehr als erste Hypothek auf ein Wohnhaus in Swakopmund auf ein Jahr zu 10 % gesucht. Gefl. Angebote unter 1608 an A. Schulze, Swakopmund erbeten.

Farm im Süden, in der Nähe des Fischflusses, ca. 15 000 ha groß, mit massivem Wohnhause, 4 Km. von Station der Eisenbahn gelegen, 2 Brunnen, Dippeinrichtung, Drahtkraalen, offenem Wasser, zu verkaufen. Offerten unter Chiffre 3456 an die Annoncen-Expedition von A. Schulze, Swakopmund. 1607

Jedes Quantum Weißbiertgläser kauft die **Brauerei Karibib;** auch ist daselbst ein großes starkes Maultier für schweren Zug passend, zu verkaufen. [1609]

Tüchtiger Verwalter gesucht, der Ahnung von Buchhaltung hat. Volontäre finden keine Berücksichtigung. **Eichler, Garinai** bei 1606 Keetmanshoop

Wirtschafterin die zuverlässig ist und selbständig gut kocht, bei sofortigem Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an H. Post, Outjo. 1604

50-70 Stück Jungvieh und **10 junge Stuten** 1603 verkauft Farm Onduruquea, Station Kanona

Maschinen- u. Cylinder Öle liefern **A. & O. Schöler, Barmen** Lichtenplutzerstrasse 67.

für Privat-Haushalt empfehle mein auf's beste gekühlte **Syphonbier** hell und dunkel :: à 5 Ltr. :: zu jeder Tageszeit. **O. Fiedler (Zur Kajüte)**

Mitteilung.

Von heute ab befindet sich unser Baubüro im alten Lazarett; Eingang vom Südstrand. Bürostand von vormittags 8—12 1/2 Uhr und von 2 1/2—6 Uhr abends.

Baunternahme für die D. 194

Landungsbrücke S'mund.

Tüchtiger Oberkellner zum sofortigen Antritt gesucht.
Hotel Kaiserhof, S'mund.
1595



Pfaff

Nähmaschinen
Unübertroffen im Haushalt. - - - Muster-
giltiges Fabrikat von hoher Vollendung.
Äusserst preiswert. - Maschinen f. Hand-
u. Fußbetrieb stets am Lager. - Ia. Ver-
packung bei Inland-Versand garantiert.
Preislisten gratis u. franko.

Neu eingetroffen: Tennis-Schläger und
-Bälle. - Auto Strop
Resier-Klingen-Abzieher. - Entdeckende Geschenk-Artikel aller
Art. - Hübsche Kegel-, Schieß- und Turn-Preise. - Ia. Leder-
waren, Portemonnaies, Brieftaschen, Zigaretten-
taschen.

Richter & Nolle

G. m. b. H.

Swakopmund, D.-S.-W.-A.

Erstklassiges Spezialgeschäft f. Tropen- u. Übersee-Ausrüstungen.

Reichhaltiges Lager in fertigen, modernen Herren - An-
zügen, gestreiften Hosen, Khaki, weißen Körper- und
Flanell-Anzügen. o Dr. Thomallas Unterwäsche. o Schlaf-
anzüge, Nachthemden, Strümpfe, Kragen, Krawatten
usw. usw. usw.

:: :: Ia. Stroh- und Panama-Hüte :: ::
Everclean abwaschbare Dauerwäsche. o Stiefel in
hervorragender Auswahl. o Ia. Filzhüte in allen
Preislagen. o Blaue Mützen. ::

Für die Reisezeit: Kabinenkoffer von
40 Mark an. - Reise-
handtaschen, Resorcenassette, Rastereppente, Manufakturkisten,
Borstbühle und sämtliche für die Reise nötigen Artikel.

Ausrüstungen für Expeditionen und Militärbeamte

Zelte mit kompl. Einrichtung; Feld-
betten (D. R. G. M.) von 24 M. an.

Schlafsäcke, Wäschesäcke, Wasser-
säcke, Aluminium - Feldflaschen,
:: Aluminium - Kochgeschirre. ::

Reithosen, Reitstiefel, Reitgeräten,
Gamaschen, Sporen u. Sporenleder.

Militär-Effekten stets am Lager.

Deutsche Waffen- u. Fahrradfabriken
H. BURGSMÜLLER & SÖHNE
Kreienzen (Harz) W 51
liefern direkt, daher unbedingt am billigsten und vorteilhaftesten:
WAFFEN und MUNITION, Raubtierfallen und Jagdgeräte aller Art.
FAHRRÄDER, weitbekannte Marke „Jagrad“ und Fahrradzubehörteile.
„Kreienzen“ Nähmaschinen, unerreicht in Qualität, niedrig im Preis.
Hauptkatalog, 352 Seiten stark, 4b. Fahrräder
Fahradzubehörteile, Sportart, Musikwerke,
Nähmaschinen und Haushaltsgerate, sowie
Spezialkatalog f. Waffen, Munition, Jagdgerä-
te, Raubtierfallen etc. an jedermann gratis und
franko ohne irgend welche Kaufverbiidlichkeit

Das zur Zeit von Herrn
Schlachtermeister Recsey be-
nutzte 1601
Schlachterei
Anwesen an der Ecke der
Berg- und Kraalstraße ist
vom 1. februar 1912 an
zu vermieten.
H. E. Lenßen, Karibib.

Voranzeige!

Ab 1. Januar 1912 erscheint im
unterzeichneten Verlage die
„Swakopmunder Zeitung“
Parteilose Nachrichten
aus und für Deutsch-Südwestafrika
Die schon im **Dezember** herausgegebenen
Probe-Nummern werden in hoher
Auflage an alle Einwohner des
Schutzgebietes kostenlos versandt
und bieten deshalb eine **äußerst günstige**
Gelegenheit, billig und erfolgreich
zu inserieren. Preis der einspaltigen
Anzeigenzeile **30 Pig.**, bei Wiederholungen
hoher Rabatt. Kostenanschläge bereit-
willigst. (Wir verweisen besonders auf den
mit heutiger Post versandten Spezial-Prospekt.)
Redaktion, Expedition, Druck und Verlag:
Druckereigesellschaft Peters & Stolze
Swakopmund

„Südwest“

Obst- und Gemüse-Handlung Swakopmund
Inhaber: Rudolf Meyer
empfiehlt aus stets eintreffenden frischen Sendungen:
Frisches Gemüse aller Art
Ia. frische Butter, Kartoffeln etc. etc.

Musikinstrumente

aller Art in größter Auswahl.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig
Gratis:
Preisliste No. 1 über alle Saiten- u. Blasinstrumente.
Preisliste No. 2 über Spieldosen, Sprechmaschine n,
Harmonikas etc.

Eine Botschaft

für Taube und Schwerhörige.
Wenn Sie zu jenen Unbeneidbaren gehören, welche taub
sind, oder allmählich das Gehör verlieren, so versäumen
Sie nicht kostenlos eine aufklärende Broschüre zu verlangen
bei 91
Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

Adam Erkrath, Swakopmund

Telefon 103 Schmalzkonservenfabrik Telefon 103
Spezialität:
Prima reines Schweineschmalz u. Speisefett in allen gangbaren Packungen.

Damen- und Kinder-Hüte

fertigt an
Frau R. Lafrentz, Swakopmund.

Umsonst

und portofrei versende
a. Jeden meinen neuest.
Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren,
Waffen, Haushalt - Geräte, Gold-
Silber, Lederwaren etc. und bitte,
denselben sofort zu verlangen.
Ferner empfehle **Kassirmesser**
mit 5 JAHRE
GARANTIE
No. 27 fein hohl per St. Mk. 1.50
- 29 sehr hohl " " 2.00
- 33 extra hohl " " 2.50
Kompl. Rastereinrichtungen
in pol. Kasten mit Spiegel u. Messer
in besserer Ausf. per St. nur Mk. 4.-
Einserschneide-Maschine, die
Haar 3, 7 u. 10 mm schneidend, per
St. nur Mk. 3.-, in besserer Ausf. uhr.
Mk. 4.20, Porto extra. Versand geg.
Voreinsendung oder Anzahlg., Rest
pr. Nachn. Nichtgef. Betrag zurück.
Emil Jansen, Waid 358
Stahlwarenfabrik b. Seligen.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen-Sie
Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 2000 Instr.
Größtes
Harmonium-Haus
Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos.
hervorrag. in Tonu. Ausf. uhr.
Casse in Rabatt-Ettabl. gest.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Alte Taler

kleine Münzen gibt bill. ab
E. Otto, Danzig, Pflaferstadt 9

Schlosserei und Hufbeschlag-Schmiede

FRANZ BOOST, Swakopmund,
Telefon Nr. 18.
Spezialgeschäft für Wasser- u.
Licht-Anlagen. o Anfertigung
sämtl. Blecharbeiten, Dachrinnen
u. Rohre, Reparaturen von Wagen
und Karren, Nachbinden v. Rädern
werden auf das sorgfältigste u.
billigste ausgeführt. : : : :

Laszig & Ihde, Omaruru.

gegr. 1899 - Spedition :: Import - Fernspr. 4
ERSTE BEZUGSQUELLE FÜR FARMER
Großes Lager in allen erdenklichen Artikeln. - Niederlage der renomierten
Tabakfabriken von Loeser & Wolff, Berlin, sowie der Weinhäuser Lynch
Freres, Bordeaux, Kimmis & Boland, Mainz. : : : :
Abteilung: Herren- und Damen-Konfektion.
:: An- und Verkauf von Schlachtvieh. :: 68
Hotel „Mecklenburger Hof“ (Inh.: A. Laszig) Größtes Hotel am Platze.

Zerleg- bare Möbel für Tropen

Katalog gegen Reiterenzen
Mantz & Gerstenberger, Frankfurt-O.
Grösste Möbelfabrik Deutschlands.

Rud. Kindt, Omaruru

Lager in Nobel-Dynamit
Sprengkapseln und Zündschnur

„Grand Prix“

Höchste Auszeichnung der Welt-
:: Ausstellungen in Paris 1900 ::
Schutz- Marke Mailand 1906
:: Buenos-Aires 1910 ::
RUD. SACK
Leipzig-Plagwitz. 18
Stahlpflüge, Säemaschinen, Eggen, Kultivatoren usw.
Großer Export nach allen überseeischen Ländern und Kolonien.
Gesamtabsatz 2 Mill. Pflüge, jährlich gegen 200 000 Pflüge usw.
Zu beziehen durch alle
größeren Maschinen-Im-
port-Geschäfte Deutsch-
Südwest-Afrika's.

Deutschland im Fernen Osten.

Von Dr. Paul Rohrbach.

II.

Tsingtau, den 24. September 1911.

Die Entwicklung von Tsingtau.

Die deutsche Kolonie Tsingtau kann jetzt auf ein Alter von etwa 14 Jahren zurückblicken, wenn man von der ersten Landung unserer Marinetruppen im Herbst 1897 ausgeht. Der Pachtvertrag mit China, durch den das Kiatschougebiet auf 99 Jahre deutscher Besitz wurde, datiert allerdings erst vom März 1898, und die Eröffnung von Tsingtau als Freihafen für den Handel und Verkehr aller Nationen geschah noch etwas später, im September 1898.

Von chinesischer wie von europäischer Seite, namentlich von England aus, ist gegen Deutschland der Vorwurf erhoben worden, es habe mit der Besetzung von Tsingtau den Anfang zu einer Aufteilung Chinas machen wollen und dadurch den Ausbruch des Fremdenhasses im sogenannten Boxerkrieg, einige Jahre später, verschuldet. Diese Meinung ist falsch. Nicht Deutschland, sondern die übrigen Mächte, Rußland, England, Frankreich und Japan, haben zuerst den Gedanken gehabt, China in sogenannte Einflußzonen, Gebiete eines besonders angestrebten politischen Protektorats, zu teilen, und den Anspruch erhoben, dort ihre eigenen Interessen zu verfolgen. Rußland zwang den Chinesen die Erlaubnis zur Hindurchführung der sibirischen Bahn durch die Mandchurei ab; Japan hatte schon vorher, nach seinem Siege über China, durch den Einspruch der europäischen Mächte daran verhindert werden müssen, chinesisches Gebiet von China loszureißen, und die Insel Formosa hat es trotzdem behalten; Frankreich eroberte im Süden die chinesischen Vasallenstaaten Annam und Tongking und strebte mit aller Gewalt danach, auch in den Südprouvinzen des eigentlichen China politischen Einfluß auszuüben; die Engländer endlich betrachteten das ganze gewaltige Gebiet des Jangtsestromes als für ihre Interessen reserviert, und nicht nur in der englischen Presse, sondern auch in den Äußerungen englischer Staatsmänner wurde der Anspruch auf zukünftige Vorrechte politischer Natur im sogenannten Jangtse-Bassin erhoben. Demgegenüber folgte Deutschland nur gezwungen der Notwendigkeit, sich gleichfalls einen Stützpunkt in China zu sichern.

Heute, wo niemand mehr an eine Aufteilung Chinas denkt, wo das Einheitsbewußtsein und das Selbstgefühl der Chinesen sich wieder mächtig gesteigert hat und wo China auf dem Wege zu durchgreifenden Reformen ist, kommt Tsingtau für uns nur nach seiner handelswirtschaftlichen Bedeutung und als Platz für die Organisation des deutschen Kultureinflusses auf China mit friedlichen und freundschaftlichen Mitteln in Betracht, und es ist eine ebenso wichtige wie interessante Aufgabe, sich zu vergegenwärtigen, was in diesen Beziehungen, namentlich in der ersteren, geleistet ist.

Wir stellen an den Anfang eine kurze Zusammenfassung der Handelsziffern, weil diese besser als alles andere imstande sind, eine Vorstellung vom Gange der Dinge zu geben. Zu Anfang der Entwicklung, 1900, betrug der Gesamtwert der Ein- und Ausfuhr im Hafen von Tsingtau nur wenige Millionen; darnach aber

setzte mit dem Bau der Schantung-Eisenbahn eine schnelle Steigerung ein. Die Ziffern der folgenden Jahre betragen:

1901/2	9,4 Mill. Doll.
1902/3	17,3 Mill. Doll.
1907/8	49,7 Mill. Doll.
1908/9	65,0 Mill. Doll.

Während des letzten abgeschlossenen Berichtsjahres hat eine abermalige Steigerung des Gesamthandels nicht stattgefunden, da infolge einer großen Finanzkrisis, die mit Spekulationen in Kautschuk und anderen Objekten zusammenhing, die Entwicklung an den meisten chinesischen Handelsplätzen eine starke Stockung erlitt. Daß die Verhältnisse in Tsingtau trotzdem verhältnismäßig gesund liegen, zeigte sich daran, daß nur die chinesische Einfuhr infolge der Zahlungsschwierigkeiten bei den einheimischen Kaufleuten um einige Millionen zurückging, wogegen der Import aus Europa eine geringe und der Export von Landesprodukten aus dem Tsingtauer Hafen, sogar eine bedeutende Steigerung erfuhr.

Wenn etwas als eine weniger befriedigende Erscheinung im Bilde des Tsingtauer Handels bezeichnet werden konnte, so war es das starke Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr. Auf die Dauer hätte das nicht so bleiben können, weil sich die Zahlungskräfte des Hinterlandes, d. h. im wesentlichen der von der Eisenbahn durchzogenen und von ihr aufgeschlossenen Teile der Provinz Schantung, erschöpfen mußten, wenn nicht durch Vermehrung der Ausfuhrproduktion ein Ausgleich geschaffen wurde. Während des Jahres 1909/10 betrug der Import chinesischer Waren 9,1 Mill. Doll., derjenige nichtchinesischer Waren 25,8 Mill. Doll. Die Gesamteinfuhr also rund 35 Millionen. Die Ausfuhr hatte sich gegen das Vorjahr von ca. 26 auf über 29 Millionen erhöht, während drei Jahre früher das Verhältnis noch so war, daß die Einfuhr 36,4, die Ausfuhr 15,1 Millionen, also weniger als die Hälfte, betrug. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind sogenannte Strohborten, geflochtene Bänder aus Weizenstroh, die meist zur Fabrikation von Strohhüten Verwendung finden, für mehr als 11 Mill. Doll., ferner Seide für 5, Häute für 2, Erdnüsse, Bohnen und daraus gepreßtes Öl für 7 Mill., usw. Gegenwärtig hat sich fast der ganze Strohbortexport von Schantung, der einen Haupterwerbszweig dieser Provinz bildet und früher über den Hafen von Tschifu an der Nordküste der Schantung-Halbinsel ging, auf Tsingtau konzentriert. Noch wichtiger aber ist die schnelle Zunahme des Anbaus von Erdnüssen, der sich in den letzten Jahren von ganz geringfügigen Mengen auf mehr als 3 Millionen an Wert gehoben hat. Bei der praktisch so gut wie unbegrenzten Aufnahmefähigkeit des chinesischen wie des Weltmarktes für Erdnüsse und Erdnußöl, darf man erwarten, daß die Bauern von Schantung, nachdem sie einmal erkannt haben, wie gewinnbringend dieser neue Produktionszweig ist, ihn auch noch weiter ausdehnen werden. Wahrscheinlich wird sich die Erdnußkultur nicht nur längs der ganzen Schantung-Eisenbahn, sondern auch längs der weiteren von der Provinzialhauptstadt Tsinanfu nach Norden und Süden gebauten, jetzt ihrer Vollendung entgegengehenden Linien einbürgern. Ein berühmtes Beispiel in dieser Beziehung ist die Vermehrung des Erdnußexports aus Französisch-Westafrika, infolge des Eisenbahnbaues von Dakar nach St. Louis, von einer ganz unbedeutenden Quantität bis auf den Wert von einigen Dutzend Millionen Francs.

Weniger erfreulich ist, daß der Anteil des deutschen Handels an der Einfuhr nach Tsingtau sich nicht recht entwickeln will. Er beträgt nur 1/3 vom Ganzen, ungefähr ebensoviel wie der englische, doppelt soviel als der amerikanische, aber weniger als der japanische. Im Vergleich zu den Importziffern Gesamt-Chinas, an denen Deutschland noch nicht mit 1/20 beteiligt ist, stehen die Verhältnisse in Tsingtau freilich nicht schlecht, sondern gut, und es darf auch festgestellt werden, daß die Beteiligung der deutschen Waren an der Einfuhr im Steigen begriffen ist, aber an dem wichtigsten Objekt, Baumwollfabrikate, ist die Konkurrenzfähigkeit Englands und Japans überlegen. Japan überschwemmt den ganzen ostasiatischen Markt mit billigen und meistens sehr schlechten Kattunen und Garnen, aber die Masse der chinesischen Bauern ist zu arm, um gute, teure Stoffe bevorzugen zu können, und was England betrifft, so haben wir bereits bei der Besprechung der allgemeinen chinesischen Importverhältnisse gesehen, welches die Gründe für seine größere Leistungsfähigkeit in Baumwollwaren sind.

Mag es auch bedauerlich sein, daß bei der Einfuhr der Nutzen für die deutsche Industrie noch kein größerer ist, so darf uns das an der Befriedigung über den Stand der Dinge in Tsingtau im allgemeinen nicht irre machen. Auch wird in der Statistik über Ausfuhr und Einfuhr ein sehr wichtiger Faktor nicht mit berücksichtigt, und daß ist die Bedeutung Tsingtaus für die Entwicklung des chinesischen Eisenbahnsystems. Mit Recht heißt es in den Mitteilungen des Reichsmarinematerialamts über die Entwicklung der Kolonie 1909/10:

„Insbesondere hat sich Tsingtau auch, seinem Zweck als Ausgangspunkt eines bedeutenden Eisenbahnnetzes entsprechend, zu dem Haupteinfuhrplatz für die Eisenbahnmateriale der Tientsin-Pukou-Eisenbahn, deren nördlicher Teil bekanntlich mit deutschem Gelde gebaut wird, ausgestattet. Dieser Bahnbau, nicht zuletzt auch die große Brücke über den Hwangho nordwestlich von Tsinanfu, hat der deutschen Industrie zahlreiche Aufträge, deutschen Ingenieuren lohnende Arbeit verschafft. Der Reingewinn, den allein die deutsche Volkswirtschaft aus diesem Bau erzielt hat, läßt sich auf nicht weniger als 45 Millionen Mark berechnen. Ueber Tsingtau sind allein in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober 1910 für rund 4 Millionen Mark Materiale eingeführt worden.“

Natürlich stecken in den genannten 45 Millionen Mark zum großen Teile Werte, die nicht in dem Betrage der deutschen Einfuhr nach China statistisch zum Ausdruck kommen, sondern Betriebsgewinne, Löhne und dergleichen in der Heimat darzustellen, aber das Ganze ist doch eine Folge der Eröffnung von Tsingtau, der hiesigen Anlagen und des Baues der von Tsingtau ins Innere gehenden Bahn.

Der Schiffsverkehr im Hafen von Tsingtau setzte anfangs mit sehr bescheidenen Beträgen ein und entwickelte sich während der ersten fünf Jahre bis auf 272 Dampfer und andere Fahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von ca. 280 000 Registertonnen. 1900 waren es ca. 500 000 Tonnen, 1908 ca. 560 000, ein Jahr später 700 000 und während des Jahres 1910 verkehrten 555 Schiffe mit 532 000 Tonnen Gewicht. Der letzte Aufschwung ist eine Folge des Anlaufes der Reichspostdampfer des Norddeutschen Lloyd seit 1909. Die Lloyd-dampfer berühren Tsingtau vorläufig auf jeder zweiten Fahrt, d. h. monatlich einmal; die Meinung hier an

Ich lasse dich nicht!

Roman von H. v. Erlin.

[28. Fortsetzung.]

Mit einem halben Lächeln sah er sie an. „Ja, für jeden Kurgast von Lamalta hat der Tag sein festes Pensum. Und ich gehöre nun einmal in das Ihre, Baroneß.“

Es klang wie ein leises Scherzen, fast wie ein wenig Neckerei; doch ihre Antwort war voll ernsthaften Eifers:

„Ja, Sie gehören hinein. Denn Sie sind ein Mensch, und die sind selten geworden in dieser Welt voller Leute.“

Nachdenklich sah er sie an. „Vielleicht ist etwas Ähnliches, was Sie mir vertraut macht, Baronesse, daß Sie den Menschen mehr fühlen lassen, als die Dame.“

Sie gab keine Antwort, doch über ihr Gesicht hatte sich ein helles Rot gebreitet, ein Freudenleuchten, das wie ein heimliches Glück ihre Seele füllte. Und sie fragte sich nicht, von wannen es kam, was es bedeutete; fragte sie nicht, was dieser Mann ihr war, dessen Wort sie so zu beglücken vermochte; dachte nicht darüber nach, was sie von ihm wollte, was sie von ihm vielleicht noch erhoffte. Still und fest, nicht klar bewußt und doch empfindend, stand es in ihr wie ein Schicksalspruch: „Ich lasse dich nicht.“

Auch Hartmut fragte sich nicht, was ihn an Madeleine anzog, und doch hatte auch er begonnen, der täglichen Begegnung mit ihr wie einem lichten Punkt in der sonnenleeren Einsamkeit seiner Seele entgegenzusehen. Wenn er meinte, der Mensch in ihr sei es, der sie ihm vertrauter mache, so traf das wohl zu, und doch war es vielleicht in höherem Maße noch die Dame, die ihren Reiz auf ihn ausübte, einen Reiz, der in so vollendeter Form, in so feiner Unaufdringlichkeit sich gab,

daß er ihm nicht zum Bewußtsein kam und doch seine Wirkung auf ihn nicht verfehlte. Während es ihm schien, als beginne er in freundschaftlicher Weise etwas von einem guten Kameraden in ihr zu sehen, trat in seiner Haltung mehr und mehr ein ritterlicher Zug hervor, unter dem das Verschllossene, Düstere in seinem Wesen ihr gegenüber nur noch selten zum Ausdruck kam.

Unvermutet fanden sie sich eines Abends wieder einmal zueinander. Madeleine hatte im Musiksalon ein Chopinsches Notturmo gespielt, und trat, von tiefem Nachempfinden ergriffen, in den Garten hinaus, als sie Hartmut erblickte, der unten gelauscht hatte.

„Baronesse, das waren Sie!“ — sprach er sie an und deutete nach dem Zimmer, aus welchem sie gekommen.

Sie nickte lächelnd zu ihm empor. Ihr Gesicht schimmerte weiß im hellen Mondenlichte, wie die Magnoliablüten über ihrem Haupte. Kein Wort weiterer Anerkennung kam über seine Lippen, aber sein Blick dankte ihr. Und als er sie dann langsam, wie aus vertrautem Schauen heraus, fragte:

„Wie kommt es Baronesse, daß ich Sie nie früher sah?“ — Sie wunderte sich nicht über diese Frage, war es ihr doch selber in dieser schweigenden Abendstunde, als hätten sie einander längst gekannt, und leise, wie er gesprochen, antwortete sie:

„Ich war selten auf Schloß Höllenstein und fast nie auf meinem eigenen Gute. Ich war ein halbes Kind noch, als meine Eltern starben, und seit Jahren ist die weite Welt meine Heimat. Und sie ist schön, diese Welt. Soll ich Ihnen davon erzählen?“

Er antwortete nicht, doch er schritt tiefer hinein in das mondlichte Blüten und Dulten; sie folgte ihm und sprach zum ersten Mal, seit sie sich kannten, von ihrem Leben. Wie es reich und doch so arm gewesen. Und von der Welt draußen sprach sie, die sie gesehen. Und in ihrer Stimme dunklem, weichen Schwingen klang es wider, was darin schön, was häßlich gewesen.

Vorgeneigten Kopfes hatte Hartmut ihr gelauscht und selten eine Bemerkung dazwischen geworfen. Nun sie schwieg, fragte er:

„Und wohin werden Sie reisen, wenn Sie Lamalta verlassen?“

Sie schrak leicht zusammen, blickte starr gerade aus, während sie wiederholte:

„Wenn ich Lamalta verlassen?“ — und sagte dann, das Gesicht von ihm abgewandt:

„Ich habe noch nicht darüber nachgedacht, vielleicht später — für den Winter nach Rom.“

„Nach Rom! Beneidenswert!“

Mehr noch als seine Worte sprach deren verhaltener, schneitsüchtiger Klang; er schlug in sie hinein wie eine heiße Welle, daß sie voll Hast sich ihm wieder zukehrte und ihren Blick tief in den seinen senkte.

„Sie gingen gern einmal nach Italien, Herr Bravand?“

„Für mein Leben gern. Aber Luxusreisen werden meine Verhältnisse mir kaum je gestatten.“

Sie sah zu Boden und machte schweigend ein paar Schritte. Plötzlich warf sie voll trotziger Leidenschaftlichkeit den Kopf in den Nacken.

„War ich ein Mann?“ Beide Hände streckte sie ihr entgegen, als biete sie ihm darin die Erfüllung seiner Wünsche. „War ich ein Mann und Ihr Freund?“

Ihre Augen sprachen stumm und redend, was in ihr lief: „Könntest du mit mir kommen. Käust du mit mir?“

Da zog er mit festem, heißem Griffe ihre Hände zu sich heran.

„Aber Sie sind kein Mann.“ Madeleine.

Ihr Name von seinen Lippen — ihr war, als wenn alle Pulse stillstünden, schloß fielen ihre Arme am Körper herab. So stand sie ein paar Sekunden regungslos da. Dann neigte sie sich gegen ihn vor, zwischen ihren schön geschwungenen Lippen schämerten die Zähne. (Forts. folgt.)

Ort und Stelle geht aber dahin, daß die japanische Schifffahrtspolitik den Lloyd wahrscheinlich bald dazu veranlassen wird, alle Dampfer über Tsingtau gehen zu lassen. Japan hat neuerdings die fremden Flaggen des Rechtes beraubt, Fracht und Passagiere zwischen japanischen Häfen, also z. B. von Nagasaki nach Yokohama, zu befördern. Unter diesen Umständen hat es, wie hier gesagt wird, kaum Zweck, wenn die europäischen Dampferlinien Nagasaki, das an der äußersten Südspitze Japans liegt, noch mit berücksichtigen. Es ist also leicht möglich, daß wir schon in naher Zukunft die Erreichung der ersten Million Registertonnen im Hafen von Tsingtau erleben.

Wer sich diese Entwicklung ohne vorgefaßte Ideen einfach vergegenwärtigt, wird zugeben müssen, daß Tsingtau reichlich die Erwartungen erfüllt hat und weiter zu erfüllen verspricht, die man in allgemein wirtschaftlicher Beziehung bei seiner Anlage hegte. Das geht auch durch den Vergleich mit den übrigen chinesischen Häfen hervor. Der beste Maßstab für den Wert des Handels an jedem einzelnen Platze, ist die Statistik der chinesischen Seezollverwaltung, die bekanntlich zur Sicherung des Zinsendienstes für die auswärtigen Anleihen Chinas eingerichtet wurde und unter europäischer Leitung steht. Als Tsingtau gegründet wurde, betrug die Einnahmen des Seezolls, der nach einem Abkommen zwischen Deutschland und China von der chinesischen Verwaltung erhoben und zwischen dem Schutzgebiet und China im Verhältnis von 1:4 geteilt wird, noch nicht 100 000 Zollaels (1 Tael ca. 2,75 Mk.); 1906 waren es ca. 880 000 Tael und 1910 fast 1,24 Mill. Tael. Bei weitem der größte Hafen Chinas ist Schanghai, das eine ähnlich überragende Stellung einnimmt, wie in Deutschland Hamburg: fast ein Drittel des ganzen chinesischen Seehandels und der aus ihm fließenden Zolleinkünfte entfallen auf diesen einen Platz. Die Einnahmen betragen 1910 für:

Schanghai	10,50 Mill. Tael
Tientsin	3,23 Mill. Tael
Hankau	3,22 Mill. Tael
Canton	3,00 Mill. Tael
Swatau	1,40 Mill. Tael
Tsingtau	1,24 Mill. Tael
Dairen	1,10 Mill. Tael

Tsingtau steht also unter den Handelshäfen an der chinesischen Küste auf dem sechsten Platz, während es vor einem Jahrzehnt etwa die 30. Stelle einnahm. Die Größe des Handels von Schanghai ist durch die Lage der Stadt an der Mündung des Jangtse bedingt, der eine für Ozeanschiffe brauchbare Wasserstraße bis tief in das Innere Chinas darstellt. Eine Konkurrenz gegen diese besondere Gunst der Verhältnisse kann kein zwei-

ter Hafen in ganz Ostasien aufnehmen. Von den drei Plätzen, die alsdann folgen und die zusammengekommen Schanghai nahezu gleich kommen, ist Canton, das Eingangstor zu Südchina, gleichfalls an der Mündung eines großen Stromes gelegen; Tientsin spielt dieselbe Rolle für den Norden mit der Hauptstadt Peking, und Hankau ist der große Umschlagplatz an der Grenze zwischen der Großschifffahrt und der eigentlichen Binnenschifffahrt am Jangtse. Unter allen übrigen Häfen ist Tsingtau an die zweite Stelle gerückt. Es steht nur noch wenig hinter dem wichtigsten Swatau zurück und etwas vor Dairen, dem einstigen russischen Dalnj, auf dessen Hebung die Japaner, seit sie den Platz erobert haben, die größten Anstrengungen verwenden. Sobald das Eisenbahnnetz der Provinz Schantung vollends ausgebaut sein wird, was schwerlich noch lange dauern wird, wird Tsingtau in der dritten Klasse der chinesischen Häfen wahrscheinlich an die erste Stelle rücken und vielleicht in die zweite Klasse übergehen.

Ein kurzes Wort ist noch über die Finanzen des Schutzgebietes zu sagen. Wenn man den Stand der Dinge auf diesem Gebiet nur äußerlich mit dem in den übrigen Kolonien vergleicht, so könnte es scheinen, als ob Tsingtau in der Entwicklung zurücksteht. Es betrug für das Kiautschougebiet:

	d. eig. Einnahm.	d. Reichszuschuß
1906	1 644 760 Mk.	13 150 000 Mk.
1907	1 818 980 Mk.	11 735 500 Mk.
1908	1 445 890 Mk.	9 739 950 Mk.
1909	3 769 020 Mk.	9 230 660 Mk.
1910	4 797 640 Mk.	8 131 020 Mk.

Es muß aber bemerkt werden, daß in den Jahren 1909 und 1910 im Reichszuschuß über 600 000 Mk. für die Kosten des Detachements in Peking, die Gendarmwachschiffe, mit enthalten sind, die früher nicht auf dem Etat für Kiautschou standen. In Wirklichkeit hat also der Reichszuschuß 1910 für Kiautschou nur 7,5 Mill. Mk. betragen, gegen beinahe 5 Mill. Mk. eigene Einnahmen.

Will man zu diesen Zahlen den richtigen Standpunkt gewinnen, so muß man bedenken, daß Tsingtau unmöglich mit einer Kolonie wie Ost-Afrika, Südwest-Afrika oder Kamerun verglichen werden kann, wo es entweder viele Millionen zu besteuender Eingeborene gibt, oder eine starke, finanzpolitisch leistungsfähige weiße Ansiedlerschaft. Unser ganzes ostasiatisches Schutzgebiet besitzt eine weiße Zivilbevölkerung von etwa 1600 Seelen, die fast ausschließlich in Tsingtau wohnen. Die deutsche Garnison ist zwischen 2000 und 3000 Mann stark. Die Zahl der chinesischen Einwohner in Tsingtau beträgt ca. 35 000 und in dem nur wenige Hundert Quadratkilometer umfassenden Land-

gebiet etwa 130 000. Das sind verhältnismäßig so geringe Zahlen, daß man sich fast darüber wundern muß, wenn die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kolonie 5 000 000 Mk. jährlichen Beitrag zu den Gesamtkosten ausmacht. Im Verhältnis zu unseren afrikanischen Besitzungen ist das nicht wenig; nur Südwest-Afrika ist, von den Diamanteneinkünften abgesehen, relativ ebensoleistungsfähig. Die Bedeutung Tsingtau geht aber nach einer wichtigen Seite hin weit über die einer bloßen Handelsniederlassung hinaus. Abgesehen davon, daß es ein befestigter und militärisch besetzter Platz ist, und daß hierzu an sich bedeutende Aufwendungen gehören, ist es der Stützpunkt Deutschlands in Ostasien, durch den allein es uns möglich ist, unseren Einfluß in dieser ganzen, in tiefgreifenden Umwandlungsprozessen begriffenen Welt geltend zu machen. Für die chinesische Auffassung gibt es außerhalb Chinas sechs große Mächte: England, Deutschland, Rußland, Amerika, Japan und Frankreich. Wenn wir uns unter der Zahl dieser Staaten befinden und wenn China mit uns in ähnlicher Weise rechnet, wie mit den Engländern, Russen, Amerikanern usw., so ist einzig und allein unsere Stellung in Tsingtau daran schuld. Ohne sie wären wir für die Chinesen eine unbeachtliche Größe, wie die Italiener, die Spanier usw. Tsingtau ist der Stützpunkt, von dem aus wir uns die Beteiligung an der gesamten neuen Entwicklung Chinas gleich den übrigen ostasiatischen Großmächten sichern können. Hierbei handelt es sich um sehr viel größere Werte, als um den Aus- und Einfuhrhandel, der über den Hafen an der Kiautschoubucht geht, und das Verlangen, dieser Platz, an dem so viel hängt und der für die Gesamtinteressen des deutschen Reiches und Volkes so viel bedeutet, sollte die finanziellen Lasten, die seine Behauptung notwendig macht, allein tragen, und noch dazu nach einer Entwicklungszeit von wenig mehr als einem Jahrzehnt, könnte nur als ein Zeugnis dafür aufgefaßt werden, daß an der betreffenden Stelle nur eine sehr mangelhafte Einsicht vorhanden ist, warum es sich jetzt für die deutschen Interessen in China handelt.

Banger's Bücherabonnemnt für Auslandsdeutsche!

Abonnemnt A: Monatl. 1-2 Neuerscheinungen vierteljährl. Mk. 15
 Abonnemnt B: Billige Bücher, Monatl. 3-10 neuer, chinesische Bändchen d. bek. Sammlungen „Reclams Universalbiblioth.“ „Engelhorns Romanbiblioth.“ „Wiesbadener Volksbücher“ u. a. m. vierteljährl. Mk. 10
 Porto wird nicht berechnet. Die Bücher bleiben Eigentum der Empfänger. Verlangen Sie noch heute den ausführlichen Sonderprospekt über: „Banger's B.-A.“
 Walter Banger Export- und Verlagsbuchhandlung Hamburg 8. Dovenhof

GUMMI-WAREN. **Verzinkte Klosetkübel**
 Senden Sie 2 sh. per Postanweisung für 3 Proben. Preise: 3 sh., 5 sh., 6 sh., 7/6 sh. per Dutzend — Franko.
American Safeguard Co.
 P. O. Box 1073, Cape Town.
 Schwerste Ausführung.
 Otto Günther's Eisenwarenhandlung Swakopmund. 165

EDUARD ZINGEL, KARIBIB.
 Herren- und Damenbekleidung aller Art.
 Stets Eingang von Neuheiten.

21 jähr. Besitzertochter, 250 000 Mark Barverm.; lerner viele hundert vermögende Damen aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Rußland und anderen europäischen Staaten wünschen rasche Heirat. Herren, wenn auch ohne Vermögen, erhalten kostenlose Auskunft durch
 71 L. Schlesinger, Berlin 18.

Hotel Eggers, Swakopmund.

In der Nähe des Staats- und Otavi-Bahnhofes. Komfortable Zimmer. 30 Betten. Bürgerliche Küche.

Empfehlenswerte Hotels

<p>Usakos</p> <p>Bahnhofs - Hotel</p> <p>Inh.: A. H. Beer</p> <p>Gute Fremdenzimmer, anerkannt vorzügliche Küche.</p>	<p>Karibib</p> <p>Hotel Kaiserhof</p> <p>Erstes Haus am Platze</p> <p>Familien-Pension</p>	<p>Hotel</p> <p>„Zur roten Erde“</p> <p>Bes.: Herm. Hülsmann.</p> <p>Franz. Billiard, Bad, Stallang. Dienstag und Freitag Treffpunkt der Turner, Sonnabend des Windhuker Schachklubs.</p>	<p>Kuibis</p> <p>Hotel Röhlig</p> <p>Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Gute Küche, ff. Getränke.</p>	<p>„Hansa - Hotel“</p> <p>Nachtstation der Eisenbahn Lüderitzbucht — Keetmanshoop, anerkannt gute Küche.</p>
<p>Otavi - Hotel</p> <p>Inh.: H. Trautermann</p> <p>Gemütlich eingerichtete Lokalitäten, kühle Fremdenzimmer, gute Küche.</p>	<p>Okahandja</p> <p>Hotel Müller</p> <p>Bes. J. Müller</p> <p>Luftige Fremdenzimmer, gute Küche, passende Räume für Gesellschaften.</p>	<p>Hotel Kaiserkrone</p> <p>In zentraler Lage. Gute Fremdenzimmer, anerkannte Küche, Gespanne am Bahnhof.</p>	<p>Hotel Viktoria</p> <p>(früher Hotel de Wet)</p> <p>Neue und gute Fremdenzimmer, gute Küche, Bad, reichliche Stallungen, zivile Preise. Fuhrwerk zu jedem Zuge am Bahnhof.</p>	<p>Keetmanshoop</p> <p>„Hotel Hohenzollern“</p> <p>Inh.: Paul Rollo</p> <p>Haus I. Ranges. Geräumige Lokalitäten. Fremdenzimmer mit guten Betten. Anerkannt vorzügliche Küche.</p>
<p>Hotel Roesemann</p> <p>Erstes Hotel am Platze</p> <p>Räume für Vergnügungen</p> <p>Getränke auf Eis</p>	<p>Windhuk</p> <p>Hotel Stadt Windhuk</p> <p>Bes. Rud. Lehrke</p> <p>Erstes Haus am Platze</p>	<p>Hotel Kronprinz</p> <p>Bes.: A. Stiglitz</p> <p>Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer, vornehme Separaträume, Bad mit Heißwasserleitung. Kalte und warme Küche zu allen Tageszeiten. Hotelwagen zur kostenlosen Benutzung für Hotelgäste zur Verfügung.</p>	<p>Lüderitzbucht</p> <p>„Kapp's“ Hotel</p> <p>Bes.: Fr. Kapps</p> <p>I. Haus am Platze. Wein- u. Bier-Restaurant. Klubzimmer. Renommierter Küche. Elektr. Licht in sämtlichen Räumen.</p>	<p>„Hansa - Hotel“</p> <p>Bes.: C. Wendelmuth</p> <p>Vorzügliche Küche. Gut gepflegte Biere und Weine. Wagen zu jedem Zuge am Bahnhof.</p>

P. P.

Unseren verehrlichen Inserenten die Nachricht, daß unsere Zeitung „Südwest“ **Anfang Dezember nach Windhuk übersiedelt**. Die **Inseratenannahme** und Expedition übernimmt in Windhuk die **Swakopmunder Buchhandlung Ges. m. b. H., Zweigniederlassung Windhuk**. Wir bitten daher in Zukunft **alle Inseratenaufträge** für unsere Zeitung freundlich an die eben genannte Stelle zu richten, ebenso auch **alle Zahlungen** für Inserate dort zu leisten.

Es sei uns bei dieser Gelegenheit gestattet darauf hinzuweisen, daß für die Wirkung von Inseraten nicht der Erscheinungsort sondern das Verbreitungsgebiet einer Zeitung maßgebend ist. Wir glauben ohne Übertreibung hier feststellen zu können, daß „Südwest“ von allen Zeitungen des Schutzgebietes **die weiteste Verbreitung** besonders **im Norden** des Landes besitzt und daß daher Inserate, die den Norden des Schutzgebietes betreffen, am besten in unserer „Südwest“ wirken.

Der Abonnenntenkreis des Blattes wird auch nach Verlegung des Erscheinungsortes der gleiche bleiben, weil die wirtschaftliche Richtung der Zeitung sich nicht ändert; die Verlegung wird nur die Gewinnung neuer Abonnenten im Osten und Süden zur Folge haben, daran ist nicht zu zweifeln. Inserenten, die das Urteil des Schutzgebietes über „Südwest“ kennen, werden uns ohne weiteres zugestehen, daß unsere Erwartungen in dieser Hinsicht durchaus berechtigt sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Verlag der „Südwest“

P. P.

Im Anschluß an die nebenstehende Bekanntmachung des Verlages der „Südwest“ erlauben wir uns Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß wir vom 1. Dezember ds. Jahres an, den Druck, die Expedition und Inseratenannahme der Zeitung „Südwest“ übernehmen.

Durch langjährige Erfahrungen, die wir durch den Druck der übrigen Zeitungen des Schutzgebietes gesammelt haben und ausgestattet mit den modernsten Druckmaschinen und einem reichhaltigen Typenmaterial sind wir in den Stand gesetzt, allen gewünschten Anforderungen bezüglich Ausstattung von Inseraten zu entsprechen.

Wir bitten hiermit, **von jetzt ab alle Bestellungen auf Inserate**, sowie Zahlungen dafür, **direkt an die Expedition in Windhuk** zu richten.

Inserate für die Zeitung „Südwest“ nehmen auch unsere Niederlassungen in Swakopmund und Lüderitzbucht, sowie alle Annoncen-Expeditionen entgegen.

Hochachtungsvoll

Swakopmunder Buchhandlung Ges. m. b. H.
Zweigniederlassung Windhuk.